



„Mehr Mannschaften mit problematischen Fans“

Wenn die Polizei mit der Schattenseite der Fußballwelt zu tun hat

Der Leiter des Führungs- und Einsatzstabes der Heidenheimer Polizei Manfred Bayer interessiert sich nicht nur privat für Fußball. Auch dienstlich ist er mit dem Thema konfrontiert, allerdings geht es dann eher um die Schattenseiten des Sports: Gewaltbereite Fans, die für Ärger sorgen. In Heidenheim könnte sich das Problem mit dem Aufstieg des 1. FC Heidenheim in die Regionalliga verschärfen.

Von Silja Kummer

Heute steht erst der dritte Spieltag in der Regionalliga an, aber bereits an den beiden ersten Spieltagen gab es Auseinandersetzungen zwischen Polizei und gewaltbereiten Hooligans. Besonders die Anhänger des SV Waldhof Mannheim sind aufgefallen, bei Ausschreitungen wurden 15 Polizisten verletzt. Um solche Situationen zu verhindern, setzt die Polizei vor allem auf Aufklärungsarbeit vor den Spielen. „Wir tauschen uns mit den Dienststellen in den Städten der Gastvereine aus“, sagt Bayer, der auch stellvertretender Leiter der Polizeidirektion Heidenheim ist. Wieviele Fans werden erwartet, kommen sie per Bus oder Bahn, könnten solche Personen mitreisen, die mit einem Stadionverbot belegt sind?

Je nach dem, wie die Ermittlungen ausfallen, werden Polizeibeamte aktiv. Bereits im Zug kann die Bundespolizei Fans begleiten. Am Bahnhof und auf dem Weg zum Stadion ist die Polizei dafür zuständig, Straftaten zu verhindern und die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten. „Die Polizei übernimmt aber nicht die Ordnungsdienste im Stadion“, stellt Polizeiberrat Bayer klar; dafür sind die Sicherheitsdienste zuständig, die von den Vereinen bezahlt werden.

Werden allerdings im Stadion Straftaten begangen oder droht die Situation zu eskalieren, muss die Polizei auch hier eingreifen.

„In der Regionalliga sind mehr Mannschaften mit problemati-



Aufmerksamer Beobachter der Fußballszene: Polizeiberrat Manfred Bayer. Foto: ube

schen Fans vertreten als in der vorherigen Saison in der Oberliga“, urteilt Bayer. Während es bekannt ist, dass die Mannschaften aus Ulm, Reutlingen, Mannheim, Kassel oder Darmstadt mitunter gewaltbereite Anhänger mitbringen, sind für den Vizepolizeichef die vielen zweiten Mannschaften der Liga die große Unbekannte. „Bei ihnen hängt es mitunter vom Spielplan der ersten Mannschaft ab, ob die Fans mitreisen oder nicht“, sagt er.

In allen oberen Fußballligen setzt die Polizei sogenannte szenekundige Beamten ein, die versuchen, den Kontakt zu den Fan-Gruppen zu halten und die dazu beitragen, die Situation bereits vor dem Spiel einzuschätzen. Auch in Heidenheim arbeitet man bereits seit der vergangenen Oberliga-Saison mit szenekundigen Beamten. „Das hat sich bewährt“, sagt Manfred Bayer, man komme so nicht unvorbereitet in gefährliche Situationen. In der letzten Spielsaison waren zwischen zwei und 120 Beamte pro Heimspiel des FCH im Einsatz. 40 bis 50 Beamte könne man aus den eigenen Reihen stellen, darüber hinaus müsse die Bereitschaftspolizei um Verstärkung gebeten werden, erklärt Bayer.

Auch aus Sicht der Polizei waren die Umbauten im Albstadion absolut notwendig: Fantrennung, Videoüberwachung oder ein

Zaun vor den Stehplätzen seien immens wichtig, um die Sicherheit im Stadion garantieren zu können.

Die Fans werden von der Polizei in die Kategorien A, B und C aufgeteilt. „Kategorie A sind ganz normale Stadionbesucher, die sich das Spiel anschauen“, erläutert Bayer. In die Kategorie B fallen solche Fans, die mit Utensilien ausgestattet ins Stadion kommen, Stimmung machen, unter Alkoholeinfluss aber manchmal auch gewalttätig werden. Die sogenannten C-Fans sind potenzielle Gewalttäter. „Sie leben unter dem Deckmantel des Fußballs ihre kriminellen Neigungen aus“, sagt der Einsatzleiter.

Die Fanszene des FC Heidenheim sei noch im Aufbau, die Fans bezeichnet Bayer als „im Großen und Ganzen unproblematisch.“ In Heidenheim sei es ganz wichtig, ein Abdriften der Fans von vornherein zu verhindern, denn gewaltbereite Fans in einer Stadt locken auch solche aus anderen Städten an.

Von Seiten der Polizei werden hier wieder die szenekundigen Beamten aktiv, aber auch der Verein kümmert sich um das Thema: Der FC Heidenheim hat Fabian Strauß als Fanbetreuer eingesetzt. Er organisiert nicht nur die Busfahrten zu Auswärtsspielen, sondern begleitet auch die wachsende Fanszene. „Wir sind in Heidenheim weit von gewaltbereiten Fans entfernt“, sagt er. Erst vor kurzem sei ein Fanrat gegründet worden, in dem Fans aus allen Schichten der Szene vertreten sind. Alle zusammen distanzieren sie sich klar von Gewalt.

Für Fabian Strauß hat der Verein ganz klar einen Einfluss auf die Fanszene: „Man muss mit den Fans kommunizieren“, sagt er. Je deutlicher man sich von Gewalt distanzieren, desto mehr werden seiner Meinung nach die blöggestellt, denen es um nichts anderes geht.

Wenn heute der 1. FC Eintracht Bamberg zu Gast im Albstadion ist, rechnet die Polizei mit ungefähr 50 Fans, die mit dem Zug kommen sollen. „Ich gehe davon aus, dass das stressfrei verläuft, aber die Polizei wird natürlich präsent sein“, sagt Bayer.

Bei Kemet ist Schluss

Ende September soll der Kemet-Standort dicht sein. Für die 15 Mitarbeiter gibt es eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft.

Die Schließung der Heidenheimer Tantal-Produktion stand mit dem Rationalisierungsplan des US-amerikanischen Kemet-Konzerns im Juli fest. Nun sind die Gespräche zur Zukunft der Mitarbeiter zwischen Konzern und Betriebsrat abgeschlossen: „Wir haben uns geeinigt“, sagt Standortleiter Dr. Ralf Deisenhofer.

In einem Interessenausgleich habe man den „Kompromiss“ festgeschrieben, der einen Sozialplan für die 15 Mitarbeiter: „Ihnen wird der Wechsel in eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft angeboten.“ Laut Deisenhofer werde man im September mit den Abwicklungsarbeiten beginnen, den Betrieb „Ende des Monats“ schließen. Kemet hatte die Tantal-Sparte im Frühjahr 2006 mit 30 Mitarbeitern von Epcos übernommen. 2007 musste die Hälfte gehen. Kemet beschäftigt weltweit rund 10 000 Mitarbeiter, überwiegend in Billiglohnländern. md

Schwarz-Filiale bleibt geöffnet

Die Heidenheimer Filiale der Gundelfinger Fleisch- und Wurstwarenfabrik Xaver Schwarz bleibt nun aller Voraussicht nach doch geöffnet, nachdem eine Investorengruppe die insolvente Firma gekauft hat. Wie in der HNP berichtet, beschloss am Montag die Gläubigerversammlung die Schließung der Firma, die auch in Heidenheim am Wedelgraben eine Filiale betreibt. Wie Insolvenzverwalter Michael Pluta aus Ulm nun mitteilt, wurde die Firma „nach langen, schwierigen Verhandlungen“ doch noch verkauft. Die Übernahme erfolgt zum 8. September, die Firma wird als Xaver Schwarz Wurst- und Fleischwaren-Manufaktur GmbH weitergeführt. sk



Dringend notwendig waren die Umbauten im Albstadion auch aus Sicht der Polizei – viele Veränderungen dienen der Sicherheit der Fußballfans. Foto: Uwe Bernard



Franz Kornitzer (Mitte) war 1962 mit einer Gruppe des Alpenvereins in Norwegen. Hier zeigt er seine Route Pressereferenten Gerhard Sturm (links) und dem Vorsitzenden Herbert Singer. Foto: ube



Strichweise heiter

Von der Alb weht der Atomkraft bald ein strenger Wind entgegen. Zeichnung: Gaißer

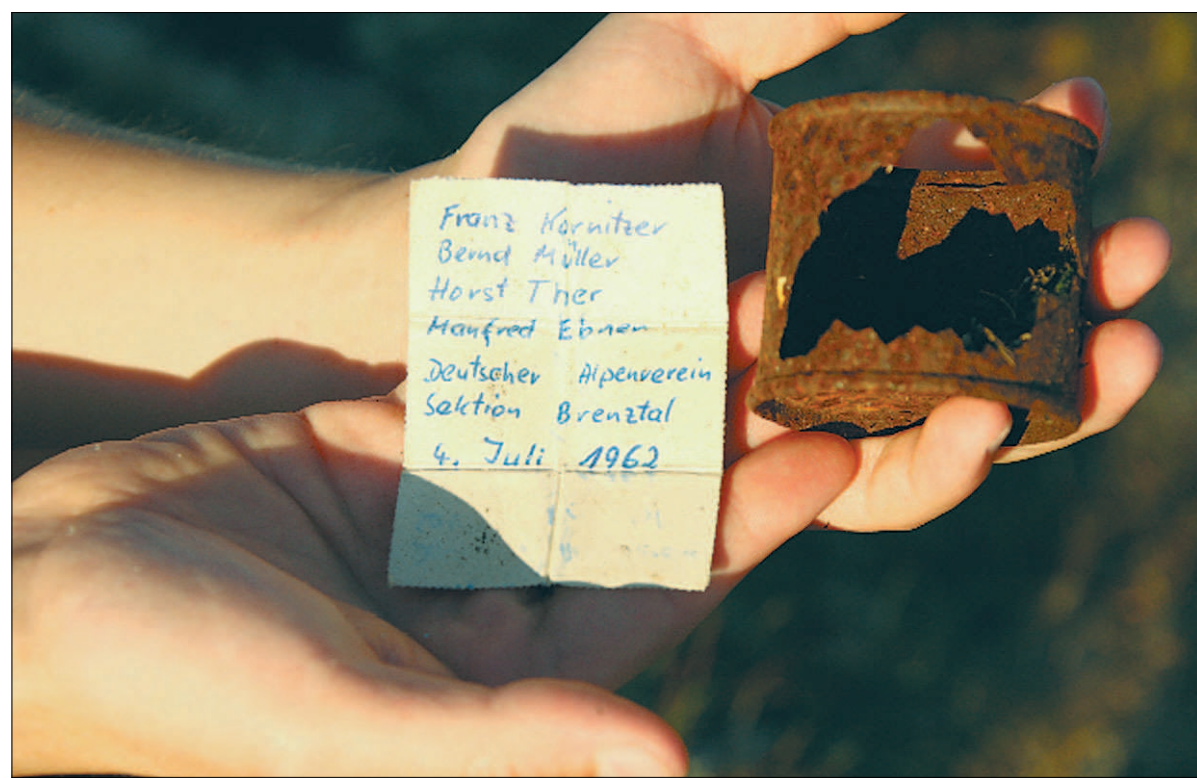
Die Geschichte der rostigen Dose

1962 deponierten Heidenheimer eine Gipfel-Notiz in Norwegen – jetzt fand sie ein Einheimischer

Damals hieß es Expedition: Vier Bergsteiger des Deutschen Alpenvereins, Sektion Brenztal, waren am 3. Juni 1962 zu einer Fahrt nach Norwegen aufgebrochen, mit einem gebrauchten VW-Bus, die Firma Voith hatte die Ausrüstung vorausgeschickt. Auch andere Firmen und Personen hatten die Männer als Unterstützer gewonnen und sogar selbst geschlachtet und das Fleisch in Dosen gefüllt.

In Dosen verpackt befand sich auch das schweizerische Malz-Getränkpulver Ovomaltine, das Manfred Ebner, Bernd Müller, Horst Ther und Franz Kornitzer im Gepäck hatten. Ther ist Mitte der 90er-Jahre gestorben, Müller nach Südafrika ausgewandert, Ebner wohnt bei München. Nur Franz Kornitzer lebt noch im Kreis Heidenheim. Nun hat der 77-Jährige Post aus Norwegen bekommen: Eine leere Ovomaltine-Dose hatten die Abenteurer auf einem Gipfel verstaut, mit Notiz ihrer Namen und ihres Vereins – jetzt hat ein Einheimischer die verrostete Dose gefunden, im Internet die DAV-Sektion Brenztal gefunden und eine Mail geschrieben.

Franz Kornitzer aus Heuchlingen, der um die fünfzigmal auf Viertausendern stand und zwei Sechstausender bestiegen hat, konnte es kaum glauben, dass er nach 44 Jahren so überraschend an seine Norwegen-Expedition erinnert wird: „Ich habe mich sehr gefreut“, sagt der gelernte Schreiner nüchtern, kommt aber schnell ins Schwärmen über die längste seiner Unternehmungen.



Die rostige Geschichte einer Ovomaltine-Dose: 1962 deponierten Heidenheimer Bergsteiger eine Notiz in Norwegen, jetzt kam Post von einem örtlichen Finder, der Dose und Zettel fotografierte: Ivar Steiro.

„Wir sind 10 000 Kilometer gefahren, rauf nach Norwegen bis ans Nordkap, über Finnland und Schweden zurück.“ In den Lofoten habe man auf einem Gipfel in der Nähe des Stortinden (1021 Meter) ein Steinmännchen zum Zeichen der erfolgreichen Besteigung errichtet und dort die Dose deponiert. Während der einjährigen Vorbereitung war statt Kornitzer anfangs noch Otto Keck mit von der Partie, der jedoch wegen

einer Geschäftsöffnung von einer Teilnahme Abstand nahm. „Dafür bin dann ich mit“, sagt Kornitzer, „und Otto war mit seiner Frau Irene der Kontakt zur Heimat“ – das Paar verarbeitete die Post der Abenteurer, unter anderem zu regelmäßigen Beiträgen in der Zeitung über die „Nordland-Kundfahrt“, wie es im Archiv zu lesen ist. Und nach der Rückkehr im August 1962 gab's einen Diavortrag im Konzerthaus.

Heute lebt Franz Kornitzer in Heuchlingen und besteigt keine Sechstausender mehr, ist aber als Ehrenmitglied noch immer beim Alpenverein aktiv: „Er ist einer der Eifrigsten und bei jeder Seniorenwanderung dabei“, sagt Vorsitzender Herbert Singer. Die Geschichte der rostigen Dose findet er genauso spannend wie Expeditionsteilnehmer Franz Kornitzer: „Wie eine Flaschenpost, nur auf dem Berg.“ Markus Dietze